

Zitierhinweis

Lehners, Jean-Paul: Rezension über: Prosper Kayser / Claire Bichler / Paul Vanolst, Familienchronik der Einwohner der Gemeinde Dalheim, Luxembourg: Kayser & Vanolst, 2014, in: Hémécht. Zeitschrift für Luxemburger Geschichte, 2017, 1, S. 134-135, DOI: 10.15463/rec.817186781

Hémécht

Revue d'Histoire luxembourgeoise
Zeitschrift für Luxemburger Geschichte

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Prosper KAYSER, Claire BICHLER, Paul VANOLST, Familienchronik der Einwohner der Gemeinde Dalheim. Luxemburg: Kayser & Vanolst, 2014, 480 S.; ISBN 978-99959-858-2-0; 55 €.

Prosper KAYSER, Paul VANOLST, Heinrich WERNER, Familienchronik der Einwohner der Gemeinde Sandweiler, 1675-1923. Luxemburg: Kayser & Vanolst, 2014, 560 S.; ISBN 978-00059-858-3-7.

Marc PAULY, Chronique familiale de la Ville de Dudelange depuis 1645, Tome 1: A-L, Tome 2: M-Z, 1279 p. ; Gemeng Diddeleng [2014].

Die anonyme Globalisierung bringt es mit sich, dass immer mehr Leute Interesse am Lokalen finden. Die Suche nach Identität(en) führt u.a. auch zur Suche nach den eigenen Wurzeln, im Kontext dieser Rezension zur Suche nach den Vorfahren.

Die Namen der Vorfahren findet man in den Zivilstandsregistern seit der Französischen Revolution, in den Pfarrbüchern vorher und auch in den Volkszählungen. Dabei kann eine Verknüpfung von Daten aus Registern (Entwicklung über einen längeren Zeitraum hinweg) und Daten aus Volkszählungen (Momentaufnahmen) hilfreich und komplementär sein. Hilfestellung bei der Suche nach den Vorfahren bieten für eine Reihe von Ortschaften Familienchroniken und -bücher. Sie werden immer mehr mit Hilfe von Computerprogrammen zusammengestellt, erheben meist keinen Anspruch auf Vollständigkeit, nehmen Fehler und Ungenauigkeiten mit in Kauf und haben keinen wissenschaftlichen Anspruch. („Meine Familienbücher sind nur genealogische Hilfen. Sie sind keine wissenschaftlichen Kopien des Originals“, Sandweiler S.14). So tut sich der Rezensent auch schwer mit seinen Kommentaren zu den vorliegenden Familienchroniken von Prosper Kayser und Marc Pauly.

Prosper Kayser fährt mit unermüdlichem Eifer und mit Unterstützung von Paul Vanolst und Claire Bichler für Dalheim (17.500 Personen in 3.722 Familien) sowie Paul Vanolst und dem Familienbuch von Pfarrer Heinrich Werner für Sandweiler (18.000 Personen in 4.425 Familien) fort, Familienchroniken für eine Reihe von Ortschaften zusammenzustellen. Begonnen hat die Initiative für die Moselgegend. Die Bücher sind mit Dutzenden von alten Postkarten illustriert, die von Paul Vanolst zur Verfügung gestellt wurden, enthalten Namens- und Ortsregister, ein Register von Frauen, deren Eltern nicht angegeben sind, eine Liste mit verschiedenen Schreibweisen von Familiennamen sowie mit gleichbedeutenden Vornamen sowie ein Verzeichnis der benutzten Quellen und Literatur.

Marc Pauly hat in einer mehrjährigen Arbeit 25.251 Geburten zwischen 1645 und 1939, 8.567 Heiraten zwischen 1647 und 1953 sowie 16.543 Sterbefälle zwischen 1663 und 1951 für Düdelingen zusammengestellt. Im Buch finden sich keine Angaben zu Personen, die nach 1923 zur Welt kamen und noch leben oder von denen der Autor kein Todesdatum hat, sowie auch keine Angaben über Scheidungen. Das Buch enthält neben Fotos von Düdelingen auch eine Vielzahl von Fotos einzelner Personen.

Kann man diese Arbeiten für wissenschaftliche Zwecke gebrauchen, zum Beispiel für die gängigen Familienrekonstitutionen und die Erarbeitung der Bevölkerungsentwicklung im Rahmen der Historischen Demographie? Ich würde nur bedingt ja sagen. Die fehlende Quellenkritik sowie die mangelhafte Aufbereitung der Daten

von Seiten der Herausgeber, aber auch schon die unregelmäßigen Eintragungen z.B. bei Wechsel des Pfarrers, in Kriegszeiten oder bei Epidemien in den Quellen erschweren natürlich eine wissenschaftliche Analyse. Dabei bleibt immer zu bedenken, dass Fehler auf der untersten Ebene der Untersuchungseinheit, so gering sie auch sein mögen, zu groben Verzerrungen führen, wenn die Daten auf höherer Ebene aggregiert werden. Da die Daten elektronisch erfasst wurden, wenn ich richtig verstanden habe (sind die Autoren auch bereit ihre Daten für wissenschaftliche Analysen zur Verfügung zu stellen?), dürfte es nicht allzu kompliziert sein, mit Hilfe von gängigen statistischen Computerprogrammen elementare Daten zur Bevölkerungsentwicklung zu erfassen, immer unter der Voraussetzung eines Mindestmaßes an Sesshaftigkeit, zum Beispiel Anzahl der Geburten, Heiraten und Sterbefälle Monat für Monat über Jahrzehnte hinweg, Anzahl der Kinder pro Familie, Alter der Mutter bei den verschiedenen Geburten, Intervalle zwischen den Geburten, Alter bei Heirat und Tod, Häufigkeit der Vornamen. Wie repräsentativ sind die erhobenen Daten? Man verliert etwa die Spur der Personen, die ihr Leben lang ledig geblieben sind; der Faktor Migration ist nur schwer einzuschätzen. Es gibt auch verschiedene Arten von Auslassungen in den Dokumenten, zufällige, selektive, systematische.

Prosper Kayser hat einige Statistiken erarbeitet, allerdings kann man vom Sterbealter nicht auf die durchschnittliche Lebenserwartung schließen. Damit die Lebenserwartung bei der Geburt identisch ist mit dem durchschnittlichen Sterbealter, müsste die Bevölkerung stationär sein, d.h. die Anzahl der Sterbefälle und der Geburten müsste identisch sein und die Mortalität unveränderlich; diese Bedingungen sind fast nie erfüllt.

Mein Traum, schon vor Jahrzehnten u.a. vor der Vereinigung der Luxemburger Genealogen (Association Luxembourgeoise de Généalogie et d'Héraldique) geäußert, dass die Ahnenforscher bei ihrem Besuch in den Archiven nicht nur die Daten ihrer Vorfahren erheben, sondern von der Gelegenheit profitieren, die oben angegebenen elementaren Daten zur Bevölkerung über Jahrzehnte hinweg zu erheben (Gruppierung der Daten in Zeitintervallen bestimmter Länge, z.B. 10, 20, 50 Jahre) und so flächendeckend in ein paar Wochen die Bevölkerungsentwicklung vom (Groß)herzogtum zumindest grob zu erfassen, ist bisher, soweit ich weiß, nicht in Erfüllung gegangen. Was für England möglich war mit Hilfe von 400 Genealogen, scheint für unser Land schwieriger zu sein. Auch wenn die Pfarrbücher nicht mehr in den Pfarreien aufzufinden und „im Bistum kaum einzusehen“ sind, wie Prosper Kayser schreibt, so weist derselbe doch darauf hin, dass das Nationalarchiv von den Mormonen angefertigte Kopien aufbewahrt, die ohne Probleme benutzt werden können.

Abschließend möchte ich gerne darauf hinweisen, dass das einfache Blättern in den Familienchroniken dazu führen kann, auf wichtige Fragestellungen der Historischen Demographie aufmerksam zu werden sowie sich ein Bild zu machen, wie Haus und Familie sich in den letzten Jahrhunderten verändert haben, ohne dabei natürlich die wissenschaftliche Analyse zu ersetzen.

Jean-Paul Lehnerns